

**Zeitschrift:** Die Berner Woche  
**Band:** 33 (1943)  
**Heft:** 21

**Artikel:** Die bärnische Trachtelüt tage z'Spiez  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-640573>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Ich habe am Palmsonntag eine Entdeckung gemacht, die mich wirklich freute. Endlich habe ich den Beweis, dass es durchaus nicht zutrifft, dass wir Schweizer in kirchlichen Angelegenheiten lau' sind und uns des Priesters nur dann erinnern, wenn es ums Taufen oder Sterben geht. Nein! Wir haben ein wirkliches Bedürfnis dafür. Gehe ich da durch eine Strasse einer grossen Stadt irgendwo in der Schweiz und zweige von der Markthalle ab nach dem Zoo, da blicke ich interessiert in eine Reihe hoher Ausstellungsfenster, voll auserlesener Möbelstücke, Bilder und dergleichen Seltenheiten mehr, die ein Heim schmücken können. Mit nicht geringem Erstaunen bemerke ich darüber im ersten Stock ein grosses Rundfenster und darin steht in Blau und Gold eine Plastik alt-niederländischer Herkunft: Maria mit dem Jesuskind. Gewichtig steht dieses herrliche Kunstwerk inmitten alltäglicher Nichtigkeiten, ein richtiger Blickfang. Und darüber steht längs der ganzen Hausfront in riesigen Buchstaben zu lesen: — WOHNBEDARF —. Sie verstehen, wenn mich dies stutzig macht. Ich könnte mir den Zusammenhang so erklären, dass auch ein Madonnenbild nur mehr zur Ausstattung eines Innenraums dient. Das könnte ich, aber ich will nicht. Dagegen glaube ich zu verstehen, dass es ein wirkliches Bedürfnis ist, das Bild der Hl. Mutter Gottes bei sich zu haben. Dann hat das künstliche Wort „Wohnbedarf“ einen Sinn, sogar einen sehr tiefen Sinn; wir ersehen daraus, wessen wir wieder bedürfen, notwendig und notwendend.

Doch dies alles habe ich Ihnen gestern nicht erzählt, damit Sie nur Ihren Spass haben damit. Es gibt noch eine ganze Reihe scheinbar veralteter geflügelter Worte, die, ein wenig auf modern aufpoliert, komisch wirken, oft sogar dort, wo sie ernst genommen werden sollten. *Der Geist ist unwillig, doch das Fleisch ist schwarz* dürfte man momentan z. B. in Allschwil nicht sagen. Hoch-

aktuell wäre auch: *wem der Beutel voll ist, dem läuft der Mund über*, womit sich jedoch das Kriegsgericht zu befassen hat. *Die Ratten verlassen das sinkende Schiff* liesse sich treffend auf die Affäre Spiisi-Basel anwenden, während *nehmen ist seliger denn geben* schon eher der Auffassung eines gewissen zürcherischen Versicherungsbeamten entspricht. *Du sollst dein Licht unter den Scheffel stellen* rät uns nach neun Uhr die Luftschutzpatrouille mit gerücktem Bleistift; *lass nur Blumen sprechen* lautet der wohlgemeinte Rat der Zensur. Wenn zwei sich einen, lächelt der dritte bezieht sich gewiss auf die Provision einer erfolgreichen Ehevermittlerin. Und zweitens kommt es anders, als man denkt, möchte man gerne denjenigen zuflüstern, die von der Horoskopseuche befallen sind, während die ehemaligen Leser der Zeitung „Der Grenzbote“ jetzt vielleicht den neutralen Kehrreim mitsingen: *Dein Mund sagt nein, doch deine Augen sagen ja!*

Sehen Sie, lieber Redaktor, so kann man stundenlang allein oder im Freundeskreise gänzlich unkonzentriert seinen Gedanken nachhängen, es stört niemanden, belastet nicht und ist doch fast so unterhaltsam wie ein Kreuzworträtsel. Gewiss, rätselraten ist auch ein netter Zeitvertreib. Unter *Crowinghill and his boys* versteckt sich unser Krähenbühl und seine Knaben, und man würde sich kaum mehr darüber wundern, wenn wir demnächst zu lesen bekämen: *Swiss Swing Association* anstatt Schweizerischer Schwingerverband.

Drum nehmen Sie es mir bitte auch nicht übel, wenn ich diesem Brief einen undefinierbaren Titel voransetze. Alles Fremdlautende wirkt bei uns in der Schweiz ja so suggestiv. Dabei gestehe ich, dass der Titel gar keinen Sinn hat. Doch wie oft lesen wir solche Sinnlosigkeiten?

Damit verbleibe ich mit gutem Gruss Ihr

Franz v. Kien.

## Die bärnische Trachtelüt tage z' Spiez

Am zwöte Sunntig im Mai, am Muettertag, hei die bärnische Trachtelüt z' Spiez Delegierteversammlig gha. Zahlrych sy sie trotz em nid grad früntliche Wätter vo allne Site vo dr bärnische Heimat häre cho a dä Ort, wo die alte, stolze Schlossmuere eim scho vo witem gmahnet hei a dä, wo gäng so treu zu sim Bärn gstanden isch. Im Saal vom Kurhotel het der Obme Bärger alli härzlech begrüsst u nach em gmeinsam gsungne «Bärn, du edle Schwyzerstarn» isch ds Gschäftliche erledigt worde. Me het sech gfreut, dass es Zuewachs het g'gäh vo dreine neue Gruppe, Mälchnou mit 31, Lyss mit 22 u Diessbach b. B. mit 25—30 Mitglieder u dass no eini in Ussicht steit un ume frisch beduuret, dass sech d'Gruppe Bigle, wo doch de no grad sinerzt die bärnische Trachtevereinigung gründet worden ischt, no gäng nid agschlosse het. Me het witer dür e Kassier Kohler vernoh, wie's mit der Rächning i der Trachtehushaltig steit u gärn ghört Kunstmaler Wyss prichti über das schöne Wärkli, wo in Ussicht steit ahant vo me ne Büechli mit 48 Trachtenbildern (no 24gi zu denen vo 1935) u wo über d'Etwicklig vo dr Tracht wärtvolle Ufschluss g'gäh wird un als Wägleitig üsne 40 Trachte im Kanton Bärn dür die ufgstellte Norme zu ihrem Rächt verhälfe wott. Dere Sach isch läbhaft zuegstimmt worde. Me het ggeh, dass es alli freut un ou nötig isch, damit d'Tracht ou usser der Trachtebewegig rächt treit wird. Me het re e Kredit bewilligt u die nähere Bstimmige drüber am Vorstand un am Arbeitsusschuss überlah. Ou beträffs Trachtestube, Neuaschaffige vo

jurassische Trachte u Beratigsstell geit's de e Ruck vorwärts un e Sing- un Arbeitswuche soll afangs Oktober de Trachtelüt Glägeheit gäh, i der Stilli a sech sälber z'schaffe u witer z'boe. Kunstmaler Wyss het de d'Trachtelüt grate, we sie i der Gruppe e Standarte aschaffe wöue, doch als schönsts Zeiche für druf e Blueme z'wähle, so chönnte sie da albe als Blueme-garte vom Kanton Bärn ufrücke. Mit ere prächtige Enziane, mit Margrite un Aehri het er's zeigt, wie n-ers gmeint het. Es isch viel Guets u Wärvolls a dere Tagig gredt worde u wo zum Schluss d'Trachtelüt stehend «O mein Heimatland» gsunge gha hei, hei sie e Wunsch vo ne-re ferne Trachtefrau erfüllt un e Sammlig z'säme ta für d'Uslandschwyzerchind, u das het dä schöñ Betrag vo 133 Franke g'gäh. Drnache isch me gan z'Mittag ässe, die Einte i ds «Des Alpes», die andre i d'Chrone. Am Namittag aber, da het me sech unde im Schlosspark, wo i der schönste Blueme-pracht gstanden isch, ume troffe u het anrächtig de Usföhre vom Herr Heubach zueglost, wo us dr Gschicht vo däm alt-ehrwürdige Ritterschloss verzellt het, us däm so vil Bärnertreui drus use g'gangen isch. Es isch eim ganz fyrlech z'Muet gsi, wo me nachhär vo Ruum zu Ruum bis ufe i Turm isch. Drnache het me die schöne Arbeite vom Heimatwärch bsichtigt, der Trachtestube e Bsuech gmacht un isch zletscht zu me ne Gaffi i ds «Des Alpes» zruogg g'gange, wo d'Trachtelüt no e chli fröhlech binand gsi sy, bis sie ume hei müesse gäh nach e-re unvergässliche Trachtetagig.



*Was dänkt er ächt, der Fritzli?  
Är liegt so schelmisch dri,  
Schteit z'mitts i Waseblüümi  
U schynt gar z'fridne z'sy.*

*He ja, är hätti ömu  
Kei Grund zum traure gha,  
We's länzet um ihn ume  
So schträng es nume ma.*

*Un untreim Chüejermutzli  
Sys chlyne Härz schlacht froh,  
Drum muess er alben einischt  
Chli jutze: Holi-o!*

C. M. Tanner-Aeschlimann